

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerberstraße 1.
Telephon-Nr. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Neuenstr. 45.
Spezial- und Sonntags-Blätter.
Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich (Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“) dreimal monatlich zu Pl. Bringerlohn 20 Pl., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.
Nr. 13. **Dresden, Mittwoch den 17. Januar 1894** 5. Jahrg.

Auch eine Rechtfertigung des Kapitalismus oder Böhm-Bawerk in Dresden.

Eugen von Böhm-Bawerk ist nicht nur Professor in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, sondern auch ein hervorragender Ökonom. Er hat sich durch seine Werke über die Theorie des Geldes und die Theorie der Kapitalien einen Namen gemacht. In Dresden hat er kürzlich eine Vorlesung gehalten, in der er seine Ansichten über den Kapitalismus darlegte. Er behauptet, dass der Kapitalismus die beste Form der Wirtschaft ist, die es gibt, und dass er die Ursache aller Fortschritte der Menschheit ist. Er sagt, dass der Kapitalismus die Menschen dazu zwingt, zu arbeiten und zu sparen, was die Grundlage für den Wohlstand ist. Er kritisiert die Sozialisten, die behaupten, dass der Kapitalismus die Ursache aller Ungerechtigkeiten ist. Er sagt, dass die Sozialisten nur die Interessen der Arbeiterklasse vertreten, aber nicht die Interessen der gesamten Gesellschaft. Er behauptet, dass der Kapitalismus die einzige Form der Wirtschaft ist, die die Interessen aller Menschen befriedigen kann.

der Produktion. Entweder man geht härtergerade auf das Produktionsziel los oder man benutzt Umwege, die Zeit kosten, aber besser und sicherer zum gewünschten Ziele führen. Der Fischer fängt direkt mit der Hand Fische, dabei kommt wenig heraus, oder er macht erst eine Angel, dann wird der Fang reichlicher, oder gar man nimmt erst ein Schiff und Netz, und Monate dauert, aber dann die besten Erfolge einbringt. So ist auch im heutigen komplizierten Produktionssystem die Produktion auf Umwegen, mit Hilfe von Zwischenprodukten die beste. Nichts anderes oder als der Inbegriff aller solcher Zwischenprodukte, die nicht selbst Genussgüter sind, sondern zur Erzeugung solcher dienen, ist das Kapital. Nicht an Kapital ist ein Land, welches zahlreiche solche Zwischenprodukte, Produktionsmittel besitzt wie England und Schottland.

Wohin aber die gewaltige Macht dieses Kapitals? Nicht erklärt ist die technische Macht des Kapitals. Es hängt naturgemäß ein, die für uns arbeiten, unsere Arbeitskraft vorzuziehen. Aber eine Gegenbedingung stellt dabei die Natur, die Erzeugung der Zwischenprodukte stellt, oft erst sehr spät treten die Erfolge ein, eine gewaltige Geduld ist nötig, bis ein gewisses Produkt, Produktionsmittel fertig ist (England und Schottland).

Doch nein, Herr v. Böhm-Bawerk hält die Arbeiter ja gar nicht für so schlecht, er sagt doch, es sei nicht immer Schuld der Arbeiter, dass sie nicht sparen. Wessen Schuld ist es denn sonst? Etwas der Kapitalisten, die dem Arbeiter zu wenig Lohn zahlen und ihm das, wovon er sparen könnte, wovon er sich Produktionsmittel anschaffen könnte, ständig weg-schnappen? O nein, das kann nicht sein, das wäre wieder nicht schön von den Kapitalisten. Und v. Böhm-Bawerk wird doch den lieben Kapitalisten nicht wehe thun. Niemandem will er wehe thun, der herzig Mann, den Arbeitern nicht und den Kapitalisten nicht. Beide sind brav und gut. Nur einer ist böse, nur einer abscheulich und vermaledeit, der — Sozialist. Dieser freche Geselle will behaupten, dass die Existenzmittel, die der Kapitalist so gnädig dem Arbeiter in der „genusslosen Wartezeit“ darbietet, selbst erst vom Arbeiter geschaffen worden sind, dass nicht durch Spar-samkeit des Kapitalisten Kapital entstand und wächst, sondern durch einen sogenannten Mehr-wert, der entsteht durch Ausnutzung der Arbeitskraft über den gezahlten Preis hinaus, dass das ganze Kapital nicht ist als „Mehr-wert bedeckender Werth“, dass die Kapitalisten faule Drohnen seien, die sich vom Fleiß der Arbeitsbienen nähren, dass die Arbeiter ohne Kapitalisten sehr gut auskommen können, dass sie darum so bald als möglich sich die ihnen geraubten Produktionsmittel wieder verschaffen sollen! Für über solche frechen Dummheiten, nun, Böhm-Bawerk hat es ihnen gelidlich gesteckt!

Wir leben in der Zeit der großen wirtschaftlichen Umwälzung, der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, Kapitalismus und Sozialismus. Das Kapital ist der Herr der Welt, der Alles beherrscht, ein guter Herr, wie die einen sagen, ein böser Herr wie die anderen. Jedenfalls ist er ein mächtiger Herr. Schwierig ist es, sein Wesen zu erkennen, doch wir müssen uns klappen an diese Aufgabe machen, denn die sozialen Probleme drängen sich sehr lebhaft auf. Jeder muß dazu Stellung nehmen.

Das Kapital wirkt in zwei Richtungen. Es wirkt als produktive technische Macht, wie wir sie in Fabriken, beim Anbau von Sämlingen etc. bemerken, als Herrscher der Natur. Sodann stellt es eine ungreifbare soziale Macht dar, indem die dasselbe Beherrschung eine große Abhängigkeit von den Besitzenden gegenüber erhalten; hierin liegt der Ursprung der beständigen Angriffe des Sozialismus gegen dasselbe.

Wir wissen es nun: Die Arbeiter sparen nicht, darum werden sie keine Kapitalisten. Die Kapitalisten haben fleißig gespart, darum sind sie nun reich. Je mehr einer spart, um so reicher wird er. Je reicher ein Kapitalist, um so empfindlicher ist er gegenüber in seinen Wünschen, er hat gewiß gar keine Genüsse genossen, sich kaum satt gegessen, wahrscheinlich sogar Jahrzehnte lang gehungert und ist nachgelassen. Die Arbeiter aber haben schlamp-pamp, gefressen und getrunken, bis immer alles alle war!

Man halte ja nicht unseren Wiener Defonomen für einen Arbeiterfeind. So etwas zu behaupten, wäre höchst lächerlich. Hört doch, was er uns noch zum Schluss, von Menschen-liebe überfließen, gesagt hat.

„Der Reiche Kapital hat einen gesunden Kern“, so erzählt er, „aber er hat auch manche Unvollkommenheiten, es wird mit dem Kapital mancher „Rißbrauch“ getrieben; es giebt viel Glend in der Welt, man muß es lindern; die Arbeiter haben schlechte Löhne, vielleicht läßt sich das auch bessern, es giebt Spekulationen und Willkür, die zu viel Geld einheimsen, man muß ihnen zu Leibe gehen. Kurz, man muß nicht, wie die Sozialisten wollen, den Reichen Kapital aus den Händen der Kapitalisten befreien und ihn in den Dienst der arbeitenden Gesamtheit stellen, nein, man muß den Reichen Kapital den Kapitalisten belassen, aber ihn zu — einem „guten, wohlthätigen Reichen“ erziehen!“

Wer möchte es nun wohl noch wagen zu behaupten, Professor Dr. Eugen v. Böhm-Bawerk, kaiserlich österreichischer Ministerial-rath, sei kein Arbeiterfreund, kein rastloser

Feuilleton.

Die Kaufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepiak.
Unterirdische Ueberraschung. (Nachdruck.)
Bei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun (Fortsetzung.)

Der alte Herr war ein großer Schwärmer. Er konnte nicht zwölf Stunden einen Namen prägnanter sagen, ohne ihn zu fragen, ob er verheiratet sei oder ledig, Grundbesitzer, Geschäftsmann, oder ein Mitglied irgend eines gelehrten Vereines. Als Gegenleistung war er bereit, die feinsten Details seiner eigenen Verhältnisse mitzutheilen. Sie führten ein ganz angenehmes Leben. Andrej gab sich als Geschäftsmann aus, der nach einem Ferienaufenthalt in seinem Besitztum zurückkehrte. Sein Geschäft war ein Be-stand in landwirtschaftlichen Ministerium und führte von seinem Winteraufenthalt im Auslande zurück. Von dem Eindrucke, den fremde Länder ausübten, gingen sie auf ihr eigenes Land über. Der alte Herr schien Andrej einer der unglücklichsten Menschen zu sein, denen er je begegnet war. Er hatte nicht den geringsten Respekt vor den Behörden, da er Handlungen und Maß-nahmen der Regierung von der Vernunft-Einstellung ab bis auf den heutigen Tag für Dummheit hielt. Er glaubte nicht an die Dauerhaftigkeit der bestehenden Institutionen und wünschte sie nur nicht, da Alles, seiner Ansicht nach, schlecht war und verändert werden müsse. Die Beamten wurden schlecht bezahlt, die Untergebener waren unglücklich, die Beamten verunglückten und waren unfähig, nirgends war Ordnung zu finden! Der Wunsch, das der Mensch, dem er seine Hoffnungen und Ängstlichkeiten ausschüttete, ihm ein vollkommen Fremder war, den er nicht einmal nach dem Namen fragte, verminderte nicht im Geringsten die Heftigkeit des alten Herrn. Aber auf

der letzten Station vor St. Petersburg wurde ihr vertrauliches Besprechungsstück durch zwei andere Passagiere, welche in dasselbe Koupé stiegen, unterbrochen. Der alte Herr hielt es doch für verthamer, sich in ihrer Gegenwart nicht zu geben zu lassen, und wurde schweigend und melancholisch. Als der Zug unter das Glasdach des geräumigen Hauptbahnhofes einlief, sah er sehr streng und feierlich aus, als ob er in bester schon das Vorzimmer seines Bureaus betrete.

Andrej lehnte sich aus dem Fenster des Wagens, um sich nach Gregor umzusehen. Der Bahnhofs wimmelte von Menschen — Männer, Frauen, Kinder — welche Freunde und Bekannte abholten. Jeder blickte sich mit dem gewöhnlichen Bescheid und Bezaun mit ihren Schabracken der Weg durch die Gruppen. Die unvermeidlichen Gendarmen gingen mit würdevoller Miene auf und ab. Da Andrej Gregor nicht sah, schloß er, daß er ihn an der äußeren Thüre erwarten müsse.

Mit dem Weisheit in der Hand drängte sich Andrej durch die Menge, als ein kräftiger Schlag auf die Schulter und eine wohlklingende Stimme ihn veranlaßten, sich umzudrehen. Es war Gregor, den er im Gedränge nicht erkannt hatte. In den drei Jahren der Trennung war aus einem Jüngling ein junger Mann geworden, ein schöner, wohlhabend bedachte Mann und Wägen. Ueberdies hatte er sich mit einer Eleganz geputzt, welche in einem sonderbaren Gegensatz zu der früheren, bei ihm wie bei anderen Nihilisten üblichen Nachlässigkeit stand.

„Was für ein Streper Du geworden bist“, sagte Andrej, ihn, „sowohl es der Ort erlaubt, herzlich lächelnd.“ „Ich hätte Dich auf keinen Fall wiedererkannt.“

„Das läßt sich nicht vermeiden“, wie sind jetzt unsere Leute und müssen auch etwas auf's Neuzere geben. Hast Du etwas Gutes?“

„Nein, nur das“, antwortete er, den Weisheit in die Höhe hebend.

Die verfluchte Schweigend den Bahnhof und nahmen einen Wagen, der sie nach Gregor's Wohnung fahren sollte. Sie machten es sich, so gut es ging, auf dem hohen und schmalen Sitze des offenen Wagens bequem.

„Erzähle mir jetzt, wie es mit Euch steht. Ist Alles wohl?“ fragte Andrej eifrig, sobald die Pferde sich in langsame Trab setzten.

„Ja, unsere Freunde befinden sich Alle wohl“, sagte Gregor.

Dies bedeutete natürlich, daß keiner ihrer Freunde neuerdings verhaftet worden sei; bloße Erkundigungen nach dem Wohlbestehen sind für Verhaftungen zu wichtig.

„Ich komme also bei gutem Wetter an“, bemerkte Andrej.

„Nicht ganz“, erwiderte Gregor ausweichend, „aber davon später.“

Er blickte auf den Kutcher hin, der gerade vor ihnen saß. Eine Droschke ist in Russland kein geeigneter Platz zur Erörterung politischer Meinungen.

Andrej wurde aufmerksam und blickte entzückt auf die wohlbekannten Straßen.

„Wie reizend ist es, wieder einmal von diesem häßlichen Petersburg gerettet zu werden“, rief er aus. „So etwas giebt es im Auslande nicht, dessen verliere ich Dich.“ Es machte ihn ganz glücklich, diese prächtige Stadt, welche für ihn mit so vielen angenehmen Erinnerungen verknüpft war, zu begründen und sich wieder an seiner letzten Stelle zu wissen. Die Unwissenheit der langen Reise war vorüber. Er war wieder ein Mitglied der geheimen Korympetisten, welche die Macht des Jaren unter seinen eigenen Augen unterminieren und es fertig brachten, sich sogar in den Rücken seiner Gendarmen und Polizisten zu verdecken. Da standen sie, die Myrmidonen des Jaren, Schwert und Revolver im Gürtel und blickten die Weiben, als sie vorbeikamen, ernst an. Aber Andrej wußte, daß sie eher bereit seien, die Hälfte der Einwohner der Hauptstadt

zu verlieren, als irgend einen Argwohn gegen diese glänzenden, jungen Herren zu schöpfen. Dies amüsierte sie so sehr, daß sie die Gefahr für den Augenblick darüber vollkommen vergaßen.

Gregor wohnte in der Jagarinskafstraße, wo er einige Zimmer und ein kleines Vorzimmer inne hatte. Da war Platz genug für zwei Personen, und die Freunde entschlossen sich, ungedrängt eine Woche so zusammen zu verbringen, bis Andrej eine passende Wohnung für sich finden würde.

Unter den Revolutionären ist es Regel, daß zwei nie zusammen wohnen, sofern es die Sache nicht erfordert, damit die Verhaftung des Einen nicht etwa den Andern auch mit ins Verderben zieht.

Als Andrej die Spuren seiner langen Reise entfernte hatte, begleitete ihn Gregor nach dem „Hauptquartier“, wo sie sicher waren, einige Mitglieder ihrer Sektion zu finden. Sie machten gemeinsam den Freunden, welche in der Nähe wohnten, einige kurze Besuche und schoben alle anderen Geschäfte für den nächsten Tag auf.

Auf diese Weise gelang es ihnen, schon Nachmittags früh nach Hause zu kommen. Sie wollten den Tag ganz für sich haben. Sie hatten über so viele Dinge ihre Meinungen auszutauschen. Andrej hatte sehr viel zu sagen und Gregor gar viel von den neuen Menschen und Dingen, mit denen der Ankunftsung zu thun haben würde, zu erzählen. Sie sprachen ungedrängt. Theils erzählte Andrej, theils hörte er zu und ludte den besten Nutzen aus den Ansichten des Freundes zu ziehen.

„Lassen wir für heute die Politik ruhen“, sagte er schließlich, nachdem die vielen Angelegenheiten, welche sich von selbst aufdrängten, erschöpft waren, „sowohl es eine fünfstündige betriebe Unterhaltung ermöglichte.“ „Recht muß Du mit Etwas von Dir selbst erzählen, Gregor!“

Gregor schritt, die Hände auf dem Rücken,

SLUB Dresden
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18940117/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG